

Citation style

Finzsch, Norbert: review of: Marko Gebert, Festung und Stadt Köln. Das Ende eines Bollwerks 1919 bis 1930, Münster/Berlin: LIT Verlag, 2013, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016), p. 386-387, DOI: 10.15463/rec.reg.908095208

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

illustriert und enthalten häufig auch Karten bzw. teilweise sogar Laserscans des Geländes. Letztere sind gerade deshalb willkommen, weil vor allem bei den Bodendenkmälern häufig nur noch wenig mit bloßem Auge zu erkennen ist.

Neben der guten Übersichtlichkeit und großen Informationsdichte macht gerade der geringe Preis das Buch nicht nur für Enthusiasten des Themenfelds zu einer lohnenswerten Anschaffung. Viele der vorgestellten Kriegsrelikte werden eine längere Anreise nicht unbedingt lohnen, zumindest wenn der Besucher nicht ein herausragendes Interesse an einer bestimmten Art von Boden- oder Baudenkmal besitzt. Die Übersichtskarten ermöglichen aber eine bequeme Planung von längeren Besichtigungstouren zu einer Auswahl der vorgestellten Objekte. Gerade für Bewohner der Region, für die sich dank kürzerer Anfahrtswege auch ein Besuch der kleineren Denkmäler lohnen könnte, dürfte der Band einen Blick wert sein. Besonders interessant dürfte er zudem für Lehrkräfte sein, die Ausflüge zu einzelnen Relikten organisieren und – mithilfe der im Buch enthaltenen Informationen und Literaturhinweise – ihren Schülern das notwendige historische Hintergrundwissen vermitteln können. Insgesamt also ein sehr hochwertiger Geländeführer, der es versteht, die vielen Facetten des Krieges und seiner Folgen im 20. Jahrhundert zu veranschaulichen.

München

Fabian Fellersmann

MARKO GEBERT: *Festung und Stadt Köln: Das Ende eines Bollwerks 1919 bis 1930*, Münster: LIT Verlag 2013, 430 S. ISBN: 978-3-643-11982-7.

Um es vorweg zu sagen: Dies ist ein nützliches Buch, das von allen gelesen werden sollte, die sich für die Geschichte der Stadt Köln, des Festungsbaus und des Urbanismus interessieren. Marko Gebert untersucht nicht mehr und nicht weniger als die Geschichte des Kölner Festungsbaus gegen Ende des 19. Jahrhunderts, die Schleifung der Kölner Forts nach 1919 und die Umsetzung eines städtebaulichen Konzepts in den Jahren nach 1919 im Zusammenhang mit den Stadterweiterungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Dies geschieht auf der Grundlage umfangreicher Archivarbeiten, wobei der Verfasser es versteht, archivalische Lücken, die aus dem Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln resultieren, zu umgehen und durch Hinzuziehung alternativer Quellen aufzufüllen. Die Arbeit gliedert sich in acht inhaltliche, weitgehend chronologisch angelegte Kapitel, begleitet von einer knappen Einleitung und einer ebenso knappen Zusammenfassung. Zunächst wird die Entwicklung der Stadt unter preußischer Verwaltung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs skizziert. Dies geschieht weitgehend unter Berufung auf die Sekundärliteratur, und die wirtschaftliche Entwicklung steht dabei verständlicherweise im Vordergrund. In einem nächsten Schritt wird die Entwicklung der Stadtplanung von der Idee der Gartenstadt nach Ebenezer Howard bis zum Ende der Weimarer Republik dargestellt. Dies ist sinnvoll, um die Veränderungen der Stadt Köln mit anderen Städten vergleichen zu können. Konrad Adenauers Plänen für Köln wird ein eigenes Kapitel gewidmet. Das fünfte Kapitel schließlich bringt die Leser_In endlich zum Thema im engeren Sinne: der Entfestigung Kölns. Hier ist der Autor sichtlich in seinem Element. Das Archivmaterial wird gut geordnet ausgewertet, Karten erläutern die Veränderungen. Überhaupt ist der Einsatz des Kartenmaterials in dieser Untersuchung vorbildlich. Das sechste Kapitel nimmt sich die Rayongesetze des Deutschen Reiches vor und erklärt den Leser_Innen, welche Beschränkungen für Bauten in der ‚Kunstlandschaft‘ des Rayons gegolten haben. Bauherren und Landbesitzer lehnten die durch die Rayongesetze verfügten Beschränkungen und Enteignungen ab; es gab offenen Widerstand. Dessen ungeachtet entstand der in Köln bis heute mit dem Namen Adenauers verbundene Grüngürtel als Teil der Entfestigung auf dem Gebiet der ehemaligen Rayons – maßgeblich beeinflusst durch die Pläne eines Hamburgers, des Architekten und Hamburger Oberbaudirektors Fritz Schumacher. Schumacher wurde in Hamburg beurlaubt und begleitete von 1920 bis 1923 als Stadtplaner unter Oberbürgermeister Adenauer die Stadtentwicklung Kölns, wo die Schleifung der Festungsringe die Anlage der Kölner Grüngürtel erlaubte. Es folgt ein kurzes Kapitel zur Anlage des äußeren Grüngürtels. Das Radialsystem der Kölner Parks, das im Zusammenhang mit dieser ‚grünen Lunge‘ entstanden ist, wird ebenfalls diskutiert, etwa der historisch ältere Blücherpark.

Es ist selbstverständlich, dass bei einer derartig breit gestreuten Thematik viele Aspekte nur gestreift werden können. So ist zum Beispiel das Unterkapitel zum Universitätsneubau im letzten Großkapitel ‚Köln nach dem Ersten Weltkrieg‘ sehr eng an die Sekundärliteratur angelehnt; neue Erkenntnisse werden hier nicht zu Tage gefördert. Das gilt auch für andere Teile des Buchs, ist aber angesichts der Breite und der historischen Tiefe der Darstellung verzeihlich. Kleine Ungenauigkeiten betreffen die Geschichte der Vororte: 1850 gehörte Nippes noch nicht zu Köln (S. 26 und 28); das linksrheinische Merheim wurde bereits 1888 eingemeindet, das rechtsrheinische erst 1914, wie im Text korrekt vermerkt (S. 35).

Mein größtes Gravamen bezieht sich auf das Theoriedefizit der vorliegenden Arbeit. Dieses führt zu einem wenig reflektierten Nebeneinander von Informationen zum Festungsbau, Stadtplanung und Regierungspolitik, ohne dass eine klare Fragestellung erkennbar wird. Das wird die Leser_Innen dieses Buches indessen kaum stören und mag getrost vergessen werden.

Köln

Norbert Finzsch

SIEGFRIED SCHMIDT: „2000 Jahre katholisches Schrifttum“. Die katholische Sonderschau auf der Kölner Pressa 1928 (Libelli Rhenani 52), Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek 2014, 252 S. ISBN: 978-3-939160-50-2.

‚2000 Jahre katholisches Schrifttum‘. Die katholische Sonderschau auf der PRESSA 1928 – schon der Titel des knapp 250 Seiten umfassenden Büchleins (Libellum) von Siegfried Schmidt, stellvertretendem Leiter der Dombibliothek zu Köln und dem Thema als ehemaliger Studienleiter des Borromäusvereins eng verbunden, weckt Interesse. Wer tatsächlich einen Überblick über 2.000 Jahre katholischen Presse- und Publikationswesens erwartet, wird naturgemäß enttäuscht werden; wer sich aber im Rahmen katholischer Presse- und Publikationsforschung des 19. und 20. Jahrhunderts mit der Arbeit von Siegfried Schmidt auseinandersetzt, wird auf ein interessantes Thema gespannt sein. Die ‚katholische Sonderschau‘ auf der Kölner PRESSA, der internationalen Presseausstellung von 1928, bietet eine interessante Momentaufnahme dieses in seiner Bedeutung unterschätzten Gesamtthemas, da hier das Selbstverständnis einer ganzen katholischen Presselandschaft innerhalb seiner milieugebundenen Kontexte greifbar wird. Schmidt gliedert sein Vorgehen in drei größere Abschnitte: Der erste skizziert die Hintergrundgeschichte der PRESSA als Ganzes und kennzeichnet sie als Kraftanstrengung Kölns, des Rheinlandes und des damaligen Oberbürgermeisters Konrad Adenauer. Der zweite widmet sich der Vorbereitung der katholischen Sonderschau ‚2000 Jahre katholisches Schrifttum‘ innerhalb des rheinischen Katholizismus, der dritte zeichnet deren Konzeption und Rezeption nach.

Wie bei solchen Großveranstaltungen nicht unüblich, bereitete die Organisation nach der ersten Ankündigung ernsthafte Schwierigkeiten: Obwohl ursprünglich als internationales oder zumindest nationales Unterfangen konzipiert, stellte sich in der sehr kurzen und von personellen Problemen flankierten Vorbereitungsphase schnell heraus, dass nur eine regionale Organisation Sinn ergab. Die sich herauskristallisierende Gruppe bestand zu weiten Teilen aus Rheinländern um Bernhard Marschall (Direktor des Zentral-Bildungsausschusses) und Julius Stocky (Verleger der Kölnischen Volkszeitung), die ihre rheinischen Netzwerke einbrachten und so dafür sorgten, dass das Projekt überhaupt noch realisiert werden konnte. Konzeptionell ging man zu Beginn vom milieukompatiblen eigenen Bildungsverständnis aus und verfolgte die Darstellung einer *katholischen Kulturschau*, bei der die *Hierarchie auf der ganzen Welt*, die Missionsstationen und das *kath. Schulwesen* sichtbar werden sollten: *Das geschriebene und gedruckte Wort im Dienste der katholischen Kirche* war das erklärte Ziel (S. 78–81). Diese ursprüngliche Planung trat binnen weniger Monate zugunsten einer stärker christologischen Konzeption zurück, ohne aber ganz zu verschwinden; in den Mittelpunkt trat der Gedanke der Produktion katholischen Schrifttums um Christi willen (S. 81–88) und weitete sich zu einem Konzept, in dem in Form von Publikationen und Ausstellungsobjekten der deutsche Gegenwartskatholizismus (v.a. die Katholische Aktion, Mission, gegenwärtiges katholisches Schrifttum im